
INDUSTRIE UND GLÜCK

Rezension von: Peter Löw-Beer,
Industrie und Glück. Der Alternativ-
Plan von Lucas Aerospace. Mit einem
Vorwort von Mike Cooley und einem
Beitrag von Alfred Sohn-Rethel:
Produktionslogik gegen
Aneignungslogik. Verlag Klaus
Wagenbach, Berlin 1981

Die Defizite unseres gegenwärtigen Wirtschaftssystems – entfremdete Arbeit und Arbeitslosigkeit einerseits, Mangel und gleichzeitig Überfluß in der Güterproduktion andererseits – sind offenkundig, und Mike Cooley, einer der Initiatoren des Alternativ-Plans von Lucas Aerospace zur Produktion sozial nützlicher Güter, benennt sie wortreich in seinem Vorwort zu der bisher ersten geschlossenen Darstellung dieses sozialen Experiments. Ausgeblendet bleibt bei seiner lebhaften Kritik allerdings die Frage, welche Alternativen zu einem marktwirtschaftlichen, profitorientierten System bestehen (da er offenkundig auch keine Sympathien für das staatssozialistische Modell der zentralen Planung empfindet). So ist ein Gutteil seiner Kritik im durchaus guten, aber doch beschränkten Wortsinne „moralisch“: „Der Mensch ‚als Produzent‘ ist gezwungen, groteske entfremdete Arbeit zu leisten, um Produkte herzustellen, die ihn selbst ‚als Konsumenten‘ ausbeuten und beherrschen. So wird die doppelte Rolle jedes Menschen, nämlich die eines Produzenten und eines Konsumenten, aufgespalten und gegeneinander ausgespielt“ (S. 7). Wie dieses wechselseitige „Ausspielen“ vermieden werden soll, ohne nicht gleichzeitig die Güterversorgung erheblich zu verschlechtern (ein be-

kanntes Problem staatssozialistischer Länder), bleibt generell unklar, auch wenn man den Alternativ-Plan des gewerkschaftlichen „combine“ im britischen Rüstungskonzern Lucas Aerospace für ein konkretes – wenn eben auch nicht leicht generalisierbares – Lösungsbeispiel halten mag. Im moralischen Überschwang wird dann auch Taylor stillschweigend unterstellt, sein Auswahlkriterium für das berühmte-berüchtigt gewordene Verladen von Roheisen bei der Bethlehem Steel Co. – Männer mit der Körperkraft (und der Beschränktheit) von Ochsen – sei sein Bild vom Industriearbeiter schlechthin gewesen. So einfach geht eine Kritik des Taylorismus nicht.

Interessant in Cooleys Vorwort sind dagegen seine Überlegungen zur Ersetzung digitaler Verfahren durch „Analogprogrammierung“: „Dabei wird die Information zur Steuerung der Maschine in analoger Form übertragen, indem man eine Kurbel dreht, einen Steuermechanismus bedient oder eine andere Bewegung macht, die Auge und Hand gleichermaßen beteiligt, wobei eine Datenanzeige mit adäquater Präzision die Anweisungen für den Herstellungsprozeß liefert“ (S. 13). Dieser Ansatz hat beim Alternativ-Plan eine wichtige Rolle gespielt; naiv-optimistisch sind dagegen Sätze wie folgender: „Die Deutsche Mark kann man nicht essen, man kann in ihr nicht wohnen, man kann sie auch nicht als Fahrzeug benutzen. Sollte sie verschwinden, würden die Bäcker immer noch Brot backen und die Konstrukteure immer noch ihre Pläne entwerfen“ (S. 16). Schon richtig – nur würde nach aller menschlichen Vorhersicht dann etwas anderes, aber in der Funktion nicht allzu Verschiedenes an die Stelle der so nutzlosen D-Mark treten.

Peter Löw-Beer beginnt seine Darstellung mit einer kurzen Darlegung der „britischen Krise“, häufig auch als „britische Krankheit“ apostrophiert, und weist dabei zu Recht darauf hin,

daß die niedrigere Arbeitsproduktivität „weniger die *Ursache* der britischen Krise ... als vielmehr ihr *Symptom*“ (S. 23) ist, daß die schlechtere Wettbewerbsposition nicht allein auf sie zurückgeführt werden kann und daß die Ineffizienz des britischen Managements und die geringe Verflechtung von Industrie- und Finanzkapital wichtige, wenn auch häufig übersehene Erklärungsmomente sind.

Gegenüber den gegenwärtig praktizierten neokonservativen (und bisher nicht sehr erfolgreichen) Versuchen, die Wettbewerbsfähigkeit der britischen Industrie mit traditionellen Methoden zu steigern, bedeutet der Vorschlag des Lucas Combine, eines gewerkschaftlichen Gremiums der Arbeiter von Lucas Aerospace, für einen Alternativ-Plan zur „Produktion sozial nützlicher Güter“ anstelle der bisherigen (und tatsächlich wohl auch künftighin praktizierten) Rüstungsproduktion „... eine radikale Abkehr von diesem Rennen um Marktanteile, bei dem der eine nur gewinnen kann, weil und insofern der andere verliert. Das Lucas Combine nimmt die Krise zum Ausgangspunkt, eine Produktion auf der Basis von Kooperation statt Konkurrenz vorzuschlagen, die ungenutzten Ressourcen ... dafür einzusetzen, direkt soziale Bedürfnisse zu befriedigen. „Eine der wichtigsten Lehren von CAITS (dem Koordinationszentrum der Lucas-Initiative), auf der das Lucas Combine bestand, war die, daß der Versuch, sich an dieses Rennen anzuhängen, eine Sackgasse sein könnte. Stattdessen sollten wir unsere Ressourcen in anderer Weise einsetzen – nämlich um unsere Bedürfnisse in bezug auf Transport, Reinigung, Komfort und Unterhaltung auf andere Weise zu befriedigen als dies heute geschieht“ (Barrat Brown)“ (S. 25).

Um es vorwegzunehmen: Sowohl die praktische Durchführung des Alternativ-Plans als auch die Ausdehnung der diesem Plan zugrundeliegenden Konzeptionen auf die gesamte nationalisierte Industrie (mit ca.

50 Prozent der nationalen Wertschöpfung) im Rahmen von Planabkommen sind bisher nicht gelungen, und es zeigen sich auch wenig Ansätze für das Einschlagen dieses Weges aus der Krise für die Zukunft. In diesem Buch wird das vor allem auf den Widerstand des Managements und auch der politischen Instanzen zurückgeführt: „Sowohl die Antwort des Managements, der Regierung wie der ‚offiziellen‘ Gewerkschaften fielen im Effekt negativ aus. Abgesehen von einigen Prototypen wurden bis heute (November 1980) keine ‚sozial nützlichen‘ Güter im Rahmen von Lucas Aerospace hergestellt ... [Es] stellt sich somit die Frage, warum sich eine Belegschaft, die das Instrumentarium der ‚industrial action‘ so virtuos zu handhaben versteht, seit Jahren mit einer offenkundigen Verzögerungsstrategie abspenden läßt, noch dazu angesichts eines Plans, den sie zuvor selbst in ihrer Freizeit mit so viel Mühe und Anstrengung erarbeitet hat?“ (S. 57 f.) Löw-Beer gibt eine, wie ich meine, grundsätzlich zutreffende Antwort, ohne sie hinreichend theoretisch zu reflektieren: Gerade die mit diesem Plan verbundene Öffentlichkeitswirkung hat die beabsichtigte Entlassung zahlreicher Arbeiter verhindert (und damit den unmittelbaren Anlaß zur Erstellung des Alternativ-Plans beseitigt), nicht zuletzt gestützt durch Rüstungsaufträge der konservativen britischen Regierung. Hier scheint sich ein generelles Erklärungsmoment für das Scheitern vieler Alternativprojekte zu finden, daß sie nämlich relativ problemlos über monetäre Kompensationen in die herrschende Ökonomie integriert werden können, sofern sie nicht am unmittelbaren ökonomischen Mißerfolg direkt zugrunde gehen. Die Geschichte der Genossenschafts- und der heutigen Alternativbewegung ist mit solchen Beispielen gepflastert.

Ein kurzer Abschnitt über „die Begrenztheit der Erde“ verbindet den Alternativ-Plan mit den bekannten

ökologischen Fragestellungen, insbesondere im Energiebereich: „Das Combine entwarf eine Serie von Sonnenkollektoren für ‚low-energy‘-Häuser und kooperiert mit Clyve Latimer vom North East London Polytechnic (NELP) beim Bau von Komponenten für solche Häuser ... Die besonderen Fähigkeiten von Lucas Aerospace liegen nun nicht so sehr im Bereich der Herstellung einzelner solcher Komponenten, sondern vielmehr in der Kopplung verschiedener Energiesysteme, d. h. in der elektronischen Steuerung, die gerade bei ‚low-energy‘-Gesellschaften von überragender Bedeutung sein wird“ (S. 63). Andere alternative Energiequellen ist der Bau von Windrädern (z. B. zum Antrieb von Wärmepumpen), telechirische Geräte, etwa zur Unterwasser-Öl- und Gasförderung (ein Projekt, das mittlerweile vom Combine selbst wegen der damit verbundenen Bestandsverminderung kritisiert wird) und die Entwicklung mikroelektronischer Steuerungs- und Kontrolltechnologien zum Abbau von unterseeischen Rohstoffen (z. B. Untersee-Manganknollen). Der wichtige Hinweis auf die Möglichkeiten des Recyclings leidet wieder an einer ökonomisch nicht einsichtigen linearen Hochrechnung (man denke nur an die preisinduzierte Verringerung des Ölverbrauchs): „Wenn das gegenwärtige Tempo ihres Verbrauchs anhält, werden bis zum Jahr 2000 mindestens auch bei Aluminium, Kupfer (Festland), Gold, Blei, Quecksilber, Zinn, Silber, Tungsten und Zink die abbaubaren Vorräte erschöpft sein“ (S. 71). Hier wäre ein Hinweis auf Substitutionsprozesse in Gewinnung, Nutzung und Forschung dringend erforderlich gewesen.

Die von Combine angestrebte Veränderung des Produktionsprozesses wird wiederum mit dem bereits oben relativierten und Taylor undifferenziert zugeschriebenen Menschenbild des Arbeiters als Ochsen eingeleitet. Die zu Recht berühmte Stelle bei Adam Smith, in der dieser die von ihm

propagierte Arbeitsteilung in ihren sozialen und menschlichen Folgen kritisch sieht, würde man lieber als ein Originalzitat denn als Sekundärzitat (nach Rosenbrock, 1977) lesen. Dabei werden numerisch gesteuerte Maschinen (unnötigerweise als „numerical-control-Maschinen angliert) in Übereinstimmung mit Bravermans inzwischen klassischer Monographie *Labor and Monopoly Capital* (1974)* als wesentliches Element der Dequalifikation in Bereichen früherer qualifizierter manueller Tätigkeiten gesehen. Dem Modell der „teilautonomen Gruppen“ stehen der Autor und auch das Aerospace-Combine kritisch gegenüber.

Sehr lesenswert sind die ausführlichen Darstellungen über Technologie vom Arbeiterstandpunkt (S. 88–98), in denen die verschiedenen telechirischen Geräte als wichtiges Element einer Humanisierung der Arbeit an schwer zugänglichen Stellen (z. B. bei der Kohleförderung) dargestellt werden. Ein weiteres wichtiges Element des Alternativ-Plans ist der Anspruch auf Selbstverwaltung, die als umfassendes, betriebsübergreifendes Lebensprinzip begriffen wird. Aufhebung einer „völligen“ Fremdbestimmung der eigenen Arbeit und damit weitgehend auch des eigenen Lebens wird als zentrales Element der Wiedergewinnung menschlicher Würde angesehen, aber auch als Beitrag zu einer erheblichen Steigerung der Arbeitsproduktivität, die aber nicht mehr (primär) in die Produktion von Rüstungsgütern gehen soll. Die marxistisch-dialektische Grundüberzeugung, daß jede – nur radikal genug formulierte – Kritik die Elemente zur Lösung enthält, zeigt sich hier besonders deutlich: „In diesem Sinne meint ‚Selbstverwaltung‘ die Wiederaneignung der eigenen Autonomie und die permanente Rebellion gegen die Fabrik als hierarchische Organisation, die die Arbeiter zwingt, sich vorgegebenen Zwängen und Zielsetzungen unterzuordnen. Sie ist mithin Vorgriff

auf eine Form der Produktion, die Marx als ‚frei Assoziation von Produzenten‘ bezeichnet hat“ (S. 117). Richtig relativiert daher Löw-Beer auch: „Aber die Kritik am Management macht aus den Arbeitern eines Unternehmens noch nicht jenes kollektive Subjekt, das allein die Idee der Selbstverwaltung zur materiellen Gewalt dem Management gegenüber werden lassen könnte“ (S. 117). Unklar bleibt allerdings, wie sich dieses „kollektive Subjekt“ anders als auf dem Papier konstituieren könnte.

Das Kapitel „Produktion und Gesellschaft“ erläutert zunächst die Vorstellung einer „gebrauchswertorientierten“ Produktion. Anschaulicher als durch viele Marx- und Marcuse-Zitate wird diese Orientierung durch den Hinweis auf „... die Freude auf dem Gesicht des Kindes, für das er sein ‚hob-cart‘ gebaut hat und die dem Konstrukteur Mike Parry Evans ‚mehr als alle Konstruktionsarbeit, mit der er bis dahin beschäftigt gewesen sei, [bedeutete]. Zum ersten Mal in seiner beruflichen Laufbahn sah er tatsächlich den Menschen, der das von ihm entworfene Produkt tatsächlich benutzen würde. Es war auch in einem anderen Sinne eine Bereicherung für ihn, weil er nämlich dadurch in engem Kontakt mit einem sozialen und menschlichen Problem stand. Er mußte buchstäblich einen Gipsabdruck vom Rücken des Kindes machen, um den Sitz richtig anzupassen ...“ (S. 131).

Das weite Feld der angepaßten Technologie und der Produktion sozial nützlicher Güter wird durch vier grundsätzliche Widersprüche markiert, die das Combine konstatiert hat (vgl. S. 132 f.):

1. „Die beschämende Kluft, die heutzutage zwischen all dem klappt, was Technologie im Dienst der Gesellschaft leisten könnte, und all dem, was sie tatsächlich leistet ...
2. Die Verschwendung, die unsere Gesellschaft mit ihrem wertvollsten Gut betreibt: mit ‚Fähigkeiten, Ein-

fallsreichtum, Energie, Kreativität und Enthusiasmus der einfachen Menschen‘.

3. Der Widerspruch zwischen der verheißenen Befreiung der Menschheit durch die Technologie und den tatsächlich gemachten Erfahrungen, die fast immer gegenteilig ausfielen.“
4. Schließlich werden Wissenschaft und Technologie „als anti-human, brutal – nicht Lösung, sondern Ursache immer neuer und immer komplexerer Probleme“ angesehen.

Daher ist es das deklarierte Ziel der Combine-Alternativ-Pläne, gesellschaftlich konstruktive (und nicht, wie gemeinhin, destruktive) Produkte herzustellen und damit ein neues Verhältnis zu Wissenschaft und Technik zu gewinnen. Dies wird an verschiedenen Beispielen (Gesundheit und dritte Welt sowie Transportwesen) erläutert. Ein angesichts der Fortschritte der Medizin besonders wichtiges, allerdings auch schon vom traditionellen Sektor entdecktes Tätigkeitsfeld ist die Entwicklung von Geräten und Hilfsmitteln für Behinderte und chronisch Erkrankte.

Peter Löw-Beers interessante Darstellung schließt mit einem Ausblick auf Problembereiche wie Arbeitslosigkeit und Altern, den Übergang von militärischer zu ziviler Produktion (Rüstungskonversion), die Möglichkeit einer „sozialen“, nicht mehr am Betriebsegoismus orientierten Buchführung und schließlich die Utopie als „das Selbstverständlichste der Welt“ (darin eingeschlossen das Recht, nicht zu arbeiten). Ergänzt wird diese Zukunftsperspektive durch ein Nachwort von Alfred Sohn-Rethel über „Produktionslogik gegen Aneignungslogik“, das die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft im historischen Zusammenhang zu deuten versucht und einen theoretischen Rahmen für die Initiative der Arbeiter und Techniker von Lucas Aerospace skizziert. Für ihn ist der zentrale, springende Punkt: „Wem soll die Wis-

senschaft zufallen..., dem Kapital oder den Produzenten? Für ihn sind exakte Wissenschaft und Kapital „ursprungsverwandt, ... beide Abkömmlinge der Realabstraktion: die Wissenschaft ihr kognitiver, das Kapital ihr existenzieller Repräsentant“ (S. 209).

Dieses Buch wirft gewiß sehr viel mehr Fragen auf, als es auch nur ansatzweise zu lösen vermag. Der Hinweis auf die kritischen Momente sollte nicht den Blick dafür verstellen, daß mit dieser Monographie über eine sehr gute Beschreibung der Ideen und Projekte bei Lucas Aerospace hinaus auch ansatzweise ein Herangehen an neue Dimensionen geleistet wird. Der durchweg optimistische Grundton der Darstellung und die darin zum Aus-

druck kommenden Hoffnungen stehen zweifelsohne in einem konfliktorischen Verhältnis zu einer Realität – einer Realität allerdings, die mit ihren destruktiven Tendenzen auch das Bedürfnis nach solchen Hoffnungen erzeugt. Ich weiß nicht warum, aber irgendwie fiel mir beim Lesen des Buches ein Bibelwort ein: „Ex abundantia cordis os loquitur“. Martin Luther übersetzt es bekanntlich so: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Hans G. Nutzinger

* Deutsch u. d. T.: Die Arbeit im modernen Produktionsprozeß. Frankfurt/Main – New York: Campus, 1977